
Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport

Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009

(AZ 080901/10)

Sebastian Braun

Humboldt-Universität zu Berlin,
Forschungszentrum für Bürgerschaftliches Engagement
und Abteilung Sportsoziologie im Institut für Sportwissenschaft

Problem

Sportvereine sind freiwillige Vereinigungen, die ihre Leistungen vorrangig durch die Verbindung verschiedener Formen der freiwilligen Mitgliederbeteiligung im Sinne eines bürgerschaftlichen Engagements erstellen: durch das Spenden von Zeit und Wissen der Mitglieder, das durch das Spenden von Geld in Form von Mitgliedschaftsbeiträgen und anderweitigen freiwillig geleisteten Zuwendungen ergänzt wird. Das freiwillige und ehrenamtliche Engagement lässt sich insofern in doppelter Hinsicht als ein „Bestandserhaltungsgebot“ von Sportvereinen interpretieren: einerseits, um die Vereinsleistungen und -angebote zu erstellen; und andererseits, um die vereinskulturellen Grundlagen zu (re-)produzieren.

Wie umfangreich diese maßgebliche vereinsökonomische und -kulturelle Ressource in der Bevölkerung verfügbar ist, lassen die Ergebnisse der sportbezogenen Sonderauswertung der Freiwilligensurveys von 1999, 2004 und 2009 erkennen, die im vorliegenden Kurzbericht im Mittelpunkt stehen (vgl. dazu ausführlich Braun, 2011a). Diese Sonderauswertung, die unter anderem in die „Nationale Engagementstrategie“ der Bundesregierung eingebettet ist, war zugleich eingebettet in eine breiter angelegte Untersuchung über den „Deutschen Olympischen Sportbund (DOSB) in der Zivilgesellschaft“, die vom BMFSFJ aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages gefördert wurde (vgl. dazu Braun, 2011b).

Methode

Die so genannten „Freiwilligensurveys“ aus den Jahren 1999, 2004 und 2009 wurden vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) in Auftrag gegeben und von TNS Infratest Sozialforschung realisiert. Die dabei zugrunde liegenden Datensätze waren zum jeweiligen Erhebungszeitpunkt repräsentativ für die Bevölkerung der Bundesrepublik Deutschland im Hinblick auf die Merkmale Alter ab 14 Jahre, Geschlecht, Bundesland und Gemeindegrößenklasse. Sie umfassen relativ große Stichproben mit bis zu 20.000 Befragten, die Aussagen zum ehrenamtlichen und freiwilligen Engagement auch im Handlungsfeld Sport und Bewegung über einen Zeitraum von zehn Jahren erlauben (vgl. Gensicke & Geiss, 2010).

Tab. 1. *Subgruppen und Fallzahlen (N) der Freiwilligensurveys (FS) und der sportbezogenen Sonderauswertung im Jahr 1999, 2004 und 2009.*

	Freiwilligensurveys (Bevölkerungsstichprobe ab 14 Jahre)		Freiwilligensurveys Sport (Subgruppen im Sportbereich ab 14 Jahre)		
	gesamt	freiwillig Engagierte	Aktive	freiwillig Engagierte	zeitaufwendigste Tätigkeit
FS 1999	14.922	5.076	5.459	1.674	1.380
FS 2004	15.000	5.350	5.984	1.658	1.338
FS 2009	20.005	7.173	8.380	2.026	1.600

Ergebnisse

Versucht man, ausgewählte empirische Ergebnisse über das Handlungsfeld Sport und Bewegung knapp zusammenfassen, dann lässt sich ein zentraler Befund hervorheben: erstmals seit Gründung des Deutschen Sportbundes (DSB) bzw. des DOSB kann ein Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements in dem quantitativ mit Abstand bedeutendsten Handlungsbereich gemeinschaftlicher Aktivitäten in Deutschland auf der Basis repräsentativer Bevölkerungsbefragungen im Zehnjahresvergleich nachgezeichnet werden.

Dabei lassen die empirischen Ergebnisse parallel laufende Trends erkennen:

1. Das Handlungsfeld Sport und Bewegung bindet konstant den mit Abstand vergleichsweise höchsten Anteil ehrenamtlich und freiwillig engagierter Personen: Rund ein Zehntel der Bevölkerung in Deutschland im Alter ab 14 Jahre engagierte sich im Jahr 2009 im Feld Sport und Bewegung, davon rund 90 % in den Sportvereinen. Trotz der Expansion und Pluralisierung der Sport- und Bewegungsarrangements jenseits des vereinsorganisierten Sports gelingt es den Sportvereinen bisher offenbar relativ konstant, im Handlungsfeld Sport und Bewegung das „knappe Gut“ des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements quasi „monopolartig“ an sich zu binden.
2. Allerdings deuten sich unterhalb dieser imposanten „zivilgesellschaftlichen Infrastrukturdaten“ Erosionstendenzen an. Diese Erosionstendenzen werden in der Vereinsforschung wie auch in den sportpolitischen Debatten zwar schon seit längerem thematisiert, bisher lagen allerdings keine personenbezogenen Bevölkerungsbefragungen vor, die der vielzitierten „Krise des Ehrenamts“ empirischen Nährboden geben konnten. Die Freiwilligensurveys von 1999 bis 2009 lassen nunmehr erkennen, dass ein Rückgang des freiwilligen und ehrenamtlichen Engagements im Handlungsfeld Sport und Bewegung zu konstatieren ist – und das bei einer ansonsten stabilen Engagementquote in der Bevölkerung von rund 36 %.

Während sich im Jahr 1999 noch 11,2 % der Bevölkerung ab 14 Jahre im Handlungsfeld Sport und Bewegung engagierten und im Jahr 2004 die Quote geringfügig auf 11,1 % sank, ging das freiwillige und ehrenamtliche Engagement der ab 14-Jährigen im Jahr 2009 auf 10,1 % zurück. Zwar könnte dieser Rückgang prozentual betrachtet gering erscheinen; hochgerechnet und in Absolutzahlen

ausgedrückt bedeutet er aber Verluste im Umfang von ca. 650.000 Engagierten. Dass dieser Rückgang sport- und engagementpolitisch als ausgesprochen bedeutsam zu bewerten ist, lassen nicht zuletzt die Daten zu den anderen Engagementbereichen erkennen, die im Freiwilligensurvey berücksichtigt wurden. Lediglich im Bereich „Freizeit und Geselligkeit“ sind ähnlich umfangreiche, zeitlich aber auf den Zehnjahreszeitraum gestreckte Rückgänge zu verzeichnen.

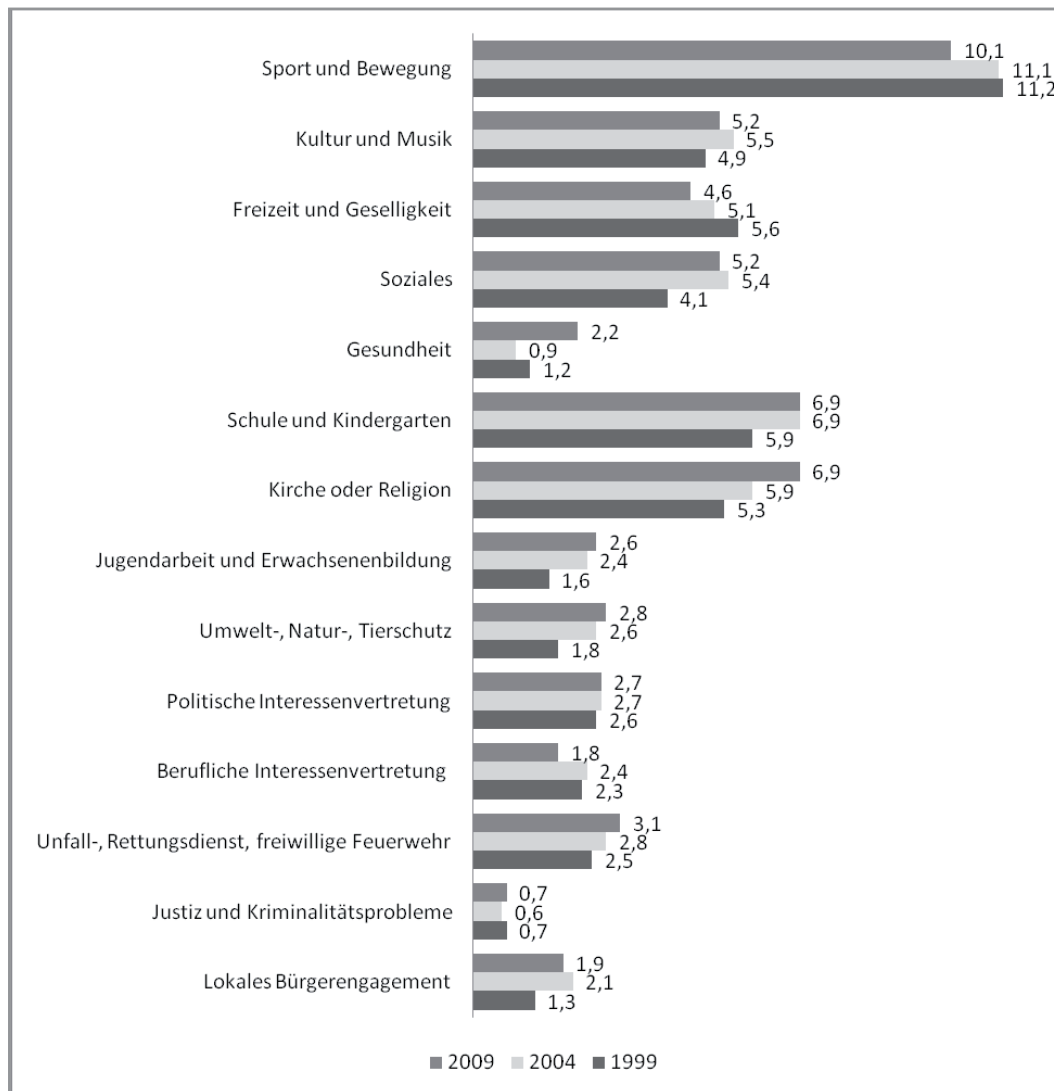


Abb. 1. Anteil der in der Zivilgesellschaft freiwillig und ehrenamtlich Engagierten in der Bevölkerung ab 14 Jahre im Jahr 1999, 2004 und 2009, differenziert nach Handlungsfeldern. Mehrfachnennungen. Prozentwerte (1999 N = 14.922, 2004 N = 15.000, 2009 N = 20.005). Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys 1999 - 2009.

3. Darüber hinaus sank innerhalb der Gruppe der im Sportbereich Engagierten sukzessive der Anteil der Funktionsträger und insbesondere der Funktionsträgerinnen in Leitungs- und Vorstandsfunktionen. Während im Jahr 1999 38 % derjenigen, die im Handlungsfeld Sport und Bewegung ihre zeitaufwendigste Tätigkeit ausübten, eine Leitungs- oder Vorstandsfunktion übernommen hatten, ist der entsprechende Anteil bis 2009 kontinuierlich auf ein Drittel zurückgegangen bzw. um rund 4 Prozentpunkte gesunken. Damit fügt sich der Sportbereich zwar in einen generellen Trend ein, den die Freiwilligensurveys für das Engagement der Bevölkerung insgesamt zeichnen. Berücksichtigt man in diesem Kontext aber, dass die Zahl der Sportvereine in Deutschland in den letzten Jahren weiterhin gestiegen ist, dann dürfte die immer wieder betonte Sorge von Vereinsvorsitzenden an empirischer Substanz gewinnen, dass speziell die Besetzung von Leitungs- und Vorstandspositionen eine immer größere Herausforderung des vereins- und verbandsorganisierten Sports darstellt.
4. Gewissermaßen als „kompensatorische Reaktion“ auf die rückläufigen Engagementquoten erhöhten die Engagierten kontinuierlich ihre Zeitbudgets zugunsten ihres Engagements und gingen offensichtlich auch dauerhaft verpflichtendere Engagements im Sportbereich ein. In diesem Kontext zeigt sich zudem eine wachsende Bereitschaft unter den Engagierten, ihr Engagement ggf. zeitlich weiter auszudehnen. Erklärte 1999 ein Drittel der Engagierten, dass sie sich eine Ausdehnung des Engagements vorstellen könnten, so waren es 2009 bereits 43,4 %, die diese Aussage machten – ein Anstieg um mehr als 10 Prozentpunkte.
5. Offenbar „schlummert“ unter den Aktiven im Handlungsfeld Sport und Bewegung, die sich bislang nicht freiwillig und ehrenamtlich engagierten, ein zunehmendes, wenngleich eher diffuses „Engagementpotenzial“. Zwei Drittel von ihnen waren – nach eigener Auskunft – 2009 bereit oder vielleicht bereit, sich zu engagieren. Diese Bereitschaft ist im Zehnjahreszeitraum um rund 15 Prozentpunkte gestiegen. Diese Tendenz, ggf. Aufgaben auf freiwilliger Basis zu übernehmen, sofern sich etwas Interessantes finden lässt, dokumentieren die Freiwilligensurveys nicht nur für das Handlungsfeld Sport und Bewegung, sondern für die Bevölkerung insgesamt.

Diskussion

Vor diesem empirischen Hintergrund scheinen die Freiwilligensurveys der These von einer „Krise des Ehrenamts“ im Sportbereich und speziell in den Sportvereinen ebenso empirischen Nährboden zu geben wie der – damit verkoppelten – These über einen Wandel vom „alten“ zum „neuen Ehrenamt“, der sich speziell im Sportvereinswesen mit seinen zahlreichen Leitungs- und Vorstandsfunktionen manifestieren dürfte.

Tab. 2. *Idealtypische Gegenüberstellung von Merkmalen des „alten“ und „neuen Ehrenamts“*

Altes Ehrenamt	Neues Ehrenamt
weltanschauliche und dauerhafte Bindung an eine Trägerorganisation	vielfältige, zeitlich befristete und projektorientierte Engagements
milieugebundene Sozialisation, „Ochsentour“	biografische Passung
selbstloses Handeln, Aufopferung und Fürsorge	Medium der Selbstfindung und Selbstsuche; Aufbau sozialer Beziehungen und Netzwerke
unentgeltlich	Aufwandsentschädigung, Honorartätigkeit, Niedriglohnbeschäftigung
Laientätigkeit	Kompetenzentwicklung, ausbildungsorientiert, (Semi-) Professionalität

Folgt man den vielfältigen Annahmen über einen „Strukturwandel des Ehrenamts“, der sich quasi „hinter dem Rücken“ der Sportvereine im Kontext eines gesellschaftlichen Modernisierungsprozesses vollzieht, dann dürften die skizzierten Veränderungstendenzen im freiwilligen und ehrenamtlichen Engagement durchaus mit erheblichen Herausforderungen für den vereins- und verbandsorganisierten Sport verbunden sein. Denn speziell im Hinblick auf die Gewinnung von neuen und die Bindung von bereits freiwillig Engagierten im Sportbereich stellt sich die Frage, ob das „Freiwilligenmanagement“ der Sportvereine ausreicht, um auch das „neue Ehrenamt“ systematisch zu gewinnen, ohne dabei das „alte Ehrenamt“ und dessen dauerhafte Bindung zu vernachlässigen.

Zumindest ist der Typus des „neuen Ehrenamtlichen“ aus der Perspektive der Vereine und Verbände „unbequemer“ als der Typus des „alten Ehrenamtlichen“. Der „neue Ehrenamtliche“ fragt immer wieder nach dem persönlichen Sinn und Nutzen seines freiwilligen Engagements im vereins- und verbandsorganisierten Sport und handelt weitaus seltener als der „alte Ehrenamtliche“ aus einer selbstverständlichen, eingelebten Gewohnheit heraus. Dieses selbstreflexive und rational motivierte Handeln macht den „neuen Ehrenamtlichen“ voraussetzungsvoller, um ihn längerfristig an einen Sportverein zu binden. Inwieweit eine solche längerfristige Bindung gelingen wird, dürfte maßgeblich davon abhängen, ob entsprechende Gelegenheitsstrukturen vorhanden sind oder geschaffen werden, die für das „neue Ehrenamt“ attraktiv sind.

Inwieweit diese Arrangements existieren, dürften die Funktionsträger in dem überaus mannigfaltigen Sportvereins- und -verbandswesen vor Ort am besten beantworten können. Um nur einige Fragen als Diskussionsanstöße anzudeuten: Werden

den Engagierten und potenziell Engagementbereiten anspruchsvolle – und zugleich zeitlich und fachlich nicht überfordernde – Aufgabenfelder übertragen, in denen sie mit einer gewissen Eigenständigkeit und praktisch folgenreich agieren können? Gibt es entsprechende Strukturen und verantwortliche Personen, in bzw. mit denen sie ihre Vorstellungen von einem freiwilligen Engagement diskutieren können, um ggf. auch neue Projektideen in die Vereinspolitik einzubringen? Und werden sie systematisch dazu angeleitet, sich als freiwillig Engagierte kompetent im Sportverein zu verhalten? Wird ihnen also das notwendige Wissen über die Ordnung und die Verflechtungen im Sportverein zur Verfügung gestellt, so dass sie die vorhandenen Partizipationschancen auch tatsächlich wahrnehmen können? Werden ihnen also Informationen zur taktischen und strategischen Kooperation gegeben, um ihre präferierten Ziele und Vorstellungen im Verein und auch außerhalb des Vereins geltend machen zu können? Darüber hinaus stellt sich die Frage, ob es neben einer „Willkommenskultur“ für Engagierte auch eine „Verabschiedungskultur“ gibt, die es Engagierten ermöglicht, nach einem zeitlich definierten Projekt auch wieder „im Guten“ das Engagement einzustellen.

Die Liste von Fragestellungen im Hinblick auf ein „Freiwilligenmanagement“ in Sportvereinen, das „personalpolitische“ Elemente der Aktivierung und Lenkung systematisch mit Fragen der Bindung und Verabschiedung von Engagierten verbindet, ließe sich problemlos verlängern. Was bleibt sind die empirischen Ergebnisse der Freiwilligensurveys, die Anlass geben, sich in der sportverbandlichen Politikgestaltung auf eine neue Weise mit Fragen nach der „Zukunft des Ehrenamts“ im Sportbereich auseinanderzusetzen. Die gesellschaftspolitischen und fachwissenschaftlichen Diskussionen, die gegenwärtig über das sich neu konstituierende Politikfeld der „Engagementpolitik“ geführt werden, bieten dazu ein günstiges Zeitfenster, um unter veränderten politischen Rahmenbedingungen über eine eigenständige „sportbezogene Engagementpolitik“ zu reflektieren (vgl. dazu Braun, 2011b).

Literatur

Die drei folgenden Publikationen dokumentieren zentrale Ergebnisse der Freiwilligensurveys 1999-2009 und speziell der sportbezogenen Sonderauswertung und bieten darüber hinaus ein umfangreiches Literatur- und Quellenverzeichnis zur Thematik. Eine längere Fassung dieses Beitrags mit Literaturangaben kann beim Verfasser angefragt werden:

Braun, S. (2011a). *Ehrenamtliches und freiwilliges Engagement im Sport. Sportbezogene Sonderauswertung der Freiwilligensurveys 1999, 2004 und 2009*. Schriftenreihe des Bundesinstituts für Sportwissenschaft 2011/03. Köln: Sport & Buch Strauß.

Braun, S. (2011b, in Druck). *Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) in der Zivilgesellschaft. Eine sozialwissenschaftliche Analyse zur sportbezogenen Engagementpolitik*. Wiesbaden: VS-Verlag für Sozialwissenschaften.

Gensicke, T. & Geiss, S. (2010). *Hauptbericht des Freiwilligensurveys 2009. Ergebnisse der repräsentativen Trenderhebung zu Ehrenamt, Freiwilligenarbeit und Bürgerschaftlichem Engagement*. Berlin: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.